

9. VII. 1916

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.**Vorbereitungen für die Friedenswirtschaft.**

Wien, 8. Juli.

Auf den Beratungen der Pariser Wirtschaftskonferenz lastete eine heimliche Sorge: in all die stolzen Versicherungen von der wirtschaftlichen Vernichtung der Mittelmächte nach dem Abschlusse des Krieges mischte sich die uneingestandene bange Furcht, daß Deutschlands Handel und Industrie, die ökonomische Tüchtigkeit und zielbewußte Genügsamkeit seiner arbeitsfreudigen Bevölkerung auch dann den Sieg davontragen könnten. Von verschiedenen Seiten wurde die Behauptung vorgebracht, daß in dem jetzt vom Weltverkehr abgesperrten Deutschland bereits fieberhaft gearbeitet werde, um riesige Mengen von Exportgütern aufzustapeln, mit denen in dem Augenblick, wo die beengenden Fesseln fallen, die Märkte überschwemmt werden sollen. Die Annahme ist in dieser Allgemeinheit gewiß irrtümlich und weit übertrieben. Von einer solchen Ansammlung von Gütern für die Ausfuhr in einem zunächst noch nicht bestimmbar Zeitpunkte müßten wir, die wir die Erzeugung bei uns und unseren Verbündeten doch aus nächster Nähe beobachten, wahrlich richtiger unterrichtet sein. In vielen Zweigen der Industrie, namentlich in Eisen, ist die Ausfuhr nach dem neutralen Auslande trotz der lockenden Preise sogar gesperrt; es wäre unwirtschaftliche Torheit, gegenwärtige Verkaufsmöglichkeiten zu günstigen Bedingungen zu verschmähen und die Ware für eine ungewisse Zukunft mit großen Zinsenverlusten zurückzustellen. Dennoch entbehren die Befürchtungen unserer Feinde nicht der Begründung und dürften durch die kommende Entwicklung gerechtfertigt werden; die wirtschaftliche Tätigkeit in Deutschland und auch bei uns geht allerdings nicht dahin, große Massen für den Export schon jetzt aufzuheufen, wohl aber die Einrichtungen der Güterproduktion und die Bedingungen des Absatzes derart auszugestalten, daß gleich nach dem Frieden alle Gelegenheiten ausgenützt werden, damit sofort für die Ausfuhr und den ausländischen Markt produziert werden kann. Industrie und Landwirtschaft müssen in erster Linie für die Deckung der Erfordernisse der Kriegsführung, dann für den eigenen Bedarf der Bevölkerung arbeiten; daneben werden aber bereits manche Vorkehrungen für eine künftige Tätigkeit auf der Grundlage eines erweiterten Weltverkehrs getroffen. Generaldirektor Ballin hat vor einigen Tagen interessante Mitteilungen gemacht, wie der Ausbau der deutschen Handelsflotte auch im Kriege, wo sie seit zwei Jahren zur Untätigkeit verurteilt sei, nicht stillstehe, sondern mit Macht fortgesetzt werde. Die Hamburg-Amerika-Linie baut Schiffe von 300.000 Tonnen, der Norddeutsche Lloyd von 250.000 Tonnen, die drei kleineren Gesellschaften von nahezu 300.000 Tonnen Tragfähigkeit. Trotz der Verstärkungen einzelner Dampfer wird Deutschlands Schifffahrt im neuen Frieden ebenso machgebietend und imponierend dastehen wie ehedem und den internationalen Frachtenmarkt gleichberechtigt mit dem englischen beherrschen. Auch auf den österreichischen Werften sind Schiffe von mehr als 60.000 Tonnen im Entstehen. Die Schifffahrtsgesellschaften bereiten sich vor, ihr Geschäft dort aufzunehmen, wo es durch den Krieg unterbrochen wurde und die erhoffte große Konjunktur im Seeverkehr voll auszunützen.

Deutschland hatte vor dem Kriege eine jährliche Güterausfuhr von 10 Milliarden Mark, die österreichisch-ungarische Monarchie von 3 Milliarden Kronen. Nur ein Teil ist im Kriege erhalten geblieben, die wirtschaftlichen Kreise sind aber von der Zuerst nicht erfüllt, daß dieser gewaltige Export von Waren, die überwiegend nicht ersetzt und anderwärts nicht beschafft werden können, nach dem Frieden wieder aufleben werde. Die Bestrebungen der Feinde sind darauf gerichtet, uns und Deutschland aus den von ihnen beherrschten und überwachten Absatzgebieten zu verdrängen. Sie mögen auf manchen Märkten vorübergehend Erfolg haben, wenngleich auf die Dauer sich die Natur doch durchsetzen und im Frieden, wenn die großen Kämpfe ausgetobt haben, Kaufleute und Industrielle die Ware dort beziehen werden, wo sie am billigsten und besten zu haben ist. Schon jetzt sind aber Bestrebungen im Zuge, für den Ausfall einen Ersatz auf neuen Märkten zu schaffen. Der nahe und der fernere Osten, der Balkan und die asiatische Türkei, eine Bevölkerung von vierzig Millionen Menschen, müssen an den Gebrauch selbst primitiver Kulturgüter erst gewöhnt werden und werden, einmal gewonnen, für viele Jahre gute Abnehmer bleiben. Die grundlegende Voraussetzung ist die Herbeiführung billiger Verkehrswege. In Budapest haben die Vorbesprechungen für die in Aussicht genommene weitere Explorierung der Donau begonnen; im Laufe des Sommers soll das Material vorbereitet, im September auf einer dann einzubeziehenden gemeinsamen Tagung österreichischer, ungarischer und deutscher Städte die Durchführung der Aktion in die Wege geleitet werden. Die Schiffbarmachung der anschließenden Wasserläufe, die Anlage und Vergrößerung von Landestationen, Hafen- und Raianlagen, der Bau künstlicher Wasserstraßen und Verbindungskanäle sind ein großzügiges Programm, das noch reiche Möglichkeiten künftiger Erfolge in sich schließt. Auch die rationelle Ausnützung und Ausgestaltung der bestehenden Schifffahrtsunternehmungen wird den Gegenstand der Entschlüsse bilden. Jede der bestehenden Gesellschaften hat schon im Frieden intern ihr Bauprogramm für die Erweiterung ihres Schiffsparks aufgestellt, das nach dem Kriege den dann bestehenden Verhältnissen angepaßt und erweitert werden wird. Für den Kapitalsaufwand wird dann eine günstige Verwertungsmöglichkeit gesucht werden und eine leistungsfähige Flotte bietet die Aussicht auf eine ausgiebige Stärkung der Aktionsfähigkeit der heimischen Wirtschaft. Für die Versorgung des Balkans mit Kohle aus den deutschen und österreichischen Gruben in Schlesien wurde eine Gesellschaft mit einem Kapital von 4 Millionen Kronen gebildet, um gleichfalls auf dem Wasserwege der englischen Kohle, deren Preis infolge der harten Feuerung der Frachten auch nach dem Kriege wohl noch für geraume Zeit hoch bleiben wird, die Swize bieten zu können.

Zur Ausdehnung des kommerziellen Verkehrs mit dem Balkan wurde neben das Handelsübereinkommen mit

Rumänien geschlossen. In Rumänien hat sich in früheren Zeiten beinahe die Hälfte unseres gesamten Balkanabsatzes vereinigt und auch in der Folge wird die Explorierung dieses Landes, in dem der Krieg große Reichtümer geschaffen hat, ein lohnendes Arbeitsfeld bilden. Das rumänische Getreide hat im zweiten Kriegsjahre manche Lücken in der Versorgung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands ausgefüllt; die Landwirtschaft und der Kaufmannsstand Rumäniens sind gekräftigt und werden in der Lage sein, Erzeugnisse unserer und der deutschen Industrie, die im eigenen Lande nicht hergestellt werden, in größeren Mengen aufzunehmen. Ob nicht dem Übereinkommen mit Rumänien ähnliche Abmachungen mit anderen Balkanstaaten folgen werden, wird sich zeigen. In erster Linie steht die Türkei, wo manche österreichische Waren seit alters her eine unbestrittene Stellung einnehmen, andererseits aber auch Gelegenheit zu Bezügen von Rohstoffen mancher Art aus Anatolien geboten ist. Vorbereitungen für eine innigere Angliederung sind bisher durch den Krieg zurückgehalten worden, haben in der letzten Zeit aber doch bereits etwas greifbarere Formen angenommen. Agenten und Vertreter deutscher Firmen haben Rumänien, Bulgarien und die Türkei bereist und dort festere Handelsbeziehungen angeknüpft. Delegierte österreichischer Unternehmungen werden demnächst folgen. Einzelne österreichische Banken schreiten an die Errichtung neuer Filialen in der Türkei; die Unionbank gestaltet die bestehenden Schifffahrtsagenturen des österreichischen Lloyd in Konstantinopel und Smyrna zu Niederlassungen mit bankgeschäftlichem Charakter aus. Eine Anzahl Wiener Banken unter der Führung der Creditanstalt hat sich zu einer Exportorganisation vereinigt, um die Verbindungen mit den in Betracht kommenden Gebieten fester zu fügen und bestehende finanzielle Beziehungen auch kommerziell auszunützen. Es sind vorerst nur Anfänge, der Rahmen für eine künftige Tätigkeit, zu deren gegenwärtiger Entfaltung die wichtigste Vorbedingung, hinreichende exportfähige Ware, wohl noch fehlt. Das Feld künftiger Betätigung ist aber schon jetzt sichtbar ausgesteckt, und alle Vorarbeiten sind getroffen, damit die industrielle Ausfuhr in dem Augenblicke, da die Produktion der heimischen Industrie den normalen Charakter wiedererlangt hat, sofort mit Macht einsetzen könne.

Der Uebergang zur Friedenswirtschaft und die Abtragung der Kriegskosten werden an die Leistungsfähigkeit jedes der beteiligten Länder die höchsten Anforderungen stellen und die äußerste Ausnützung aller vorhandenen Verdienstmöglichkeiten wird geboten sein, um diese gigantischen Aufgaben zu lösen. In Oesterreich wie in Ungarn birgt der heimische Boden noch die größten unerschlossenen Reichtümer; die Landwirtschaft ist trotz der günstigen Vorbedingungen üppiger Fruchtbarkeit der Felder und tüchtigen Fleißes des Volkes noch immer auf relativ niedriger Stufe der Ertragsfähigkeit und von der kärglich bedachten deutschen Bodenkultur weit überholt worden. Gerade hier liegt aber die Möglichkeit, noch große Mehrerträge durch intensivere Bebauung herauszuwirtschaften. Deshalb wird mit Recht hier der Hebel angelegt, um durch Herstellung künstlicher Düngstoffe eine wesentliche Vermehrung des Feldertrages anzubahnen. In der letzten Zeit sind die Pläne zur Errichtung von Kalkstickstoffabriken wie die Pilze aus dem Boden emporgeschossen. Der Auffiger chemische Verein wird gemeinsam mit der Bodenkreditanstalt eine solche Anlage errichten, ein Konsortium, das sich aus der Montangruppe, der Depositionsbank, der Gesellschaft Dynamit Nobel und der Bosnischen Elektrizitätsgesellschaft zusammensetzt, gedenkt mehrere Fabriken dieser Art in Böhmen und den Alpenländern zu bauen, das Land Galizien schreitet gleichfalls an die Verwirklichung einer solchen Fabriksgründung, die bestehenden Anlagen der Perka-Werke werden für erweiterte Erzeugung ausgestellt. Im Kriege dienen die Produkte solcher Industrien für militärische Zwecke, im Frieden werden sie die Erhöhung des Ergebnisses der Getreidefelder sichern und damit die Exportfähigkeit der Landwirtschaft wieder herstellen. Mit österreichischem, ungarischem und deutschem Kapital wurde vor kurzem eine Gesellschaft für die Exploitation der Erdgasvorkommen in Siebenbürgen gegründet; sie ist ein großes Unternehmen mit einem Anfangskapital von zwanzig Millionen Kronen, wovon acht Millionen der Anteil der deutschen Finanzgruppe sind. Dem Staate werden höhere Steuern zugestimmt, der gesamten Industrie Ungarns wird aber die billige Betriebskraft, jährlich 80 Millionen Kubikmeter Erdgas, verfügbar gemacht werden. Arbeitsgelegenheit wird auch der Wiederaufbau Galiziens schaffen; er wurde bereits im letzten Herbst in Angriff genommen. Von den seitens des Landes und der Banken für diese Zwecke gegründeten großen Bau-Gesellschaften wurden umfassende Pläne entworfen. In der letzten Zeit hat aber die Verwirklichung eine naturgemäße Verlangsamung erfahren, die wohl erst in ruhigeren Perioden wieder einer belebten Raum geben dürfte. Elektrische Anlagen aller Art sollen zur Ausnützung der Wasserkräfte der Alpenländer gebaut werden. Was im Reiche an unausgenützter industrieller und landwirtschaftlicher Energie schlummert, muß mit durchgreifender Energie herausgeholt, in den Dienst der Allgemeinheit gestellt werden. Der Weltkrieg wurde ein Krieg der industriellen Leistungsfähigkeit genannt. Gegen doppelte und dreifache Uebermacht, gegen eine Welt in Waffen, gegen das die Meere beherrschende England, das kapitalreiche Frankreich, gegen die Menschenüberfülle Rußlands, gegen die Beihilfe Amerikas, gegen das aufstrebende Japan, haben wir uns mit Erfolg und Ehren durchgesetzt. Dem militärischen Siege wird der wirtschaftliche Erfolg sich beigesellen, wenn unsere ökonomische Leistungsfähigkeit in zäher, zielbewußter Arbeit auf die höchste Stufe der Entwicklung emporgehoben werden kann.